

Staatsexamen, Bachelor, Master – was dann?

Nutzen und Chancen der einzelnen Abschlüsse



Gliederung

- Kurze Vorstellung
- Warum dieser Vortrag?
- Ausbildung
- Studium
 - Bachelor
 - Master
- Quellen

Vorstellung

- **Timo Knapp**
- Seit 2010 in Ausbildung zum Physiotherapeuten
- Seit 2012 Bundesjuniorenratssprecher



- **Susanne Klotz**
- Physiotherapeutin seit 2007
- Seit 2010 Studentin im Bachelorstudiengang Physiotherapie an der HS Fulda



Warum dieser Vortrag?

- Sinn und Zweck der unterschiedlichen Abschlüsse vorstellen
- Für eine Vollakademisierung werben
- Vorurteile der unterschiedlich ausgebildeten untereinander abbauen
- Verunsicherung bei bereits fertigen Physios verringern

- Definition des Berufes des Physiotherapeuten nach Statistischem Bundesamt:

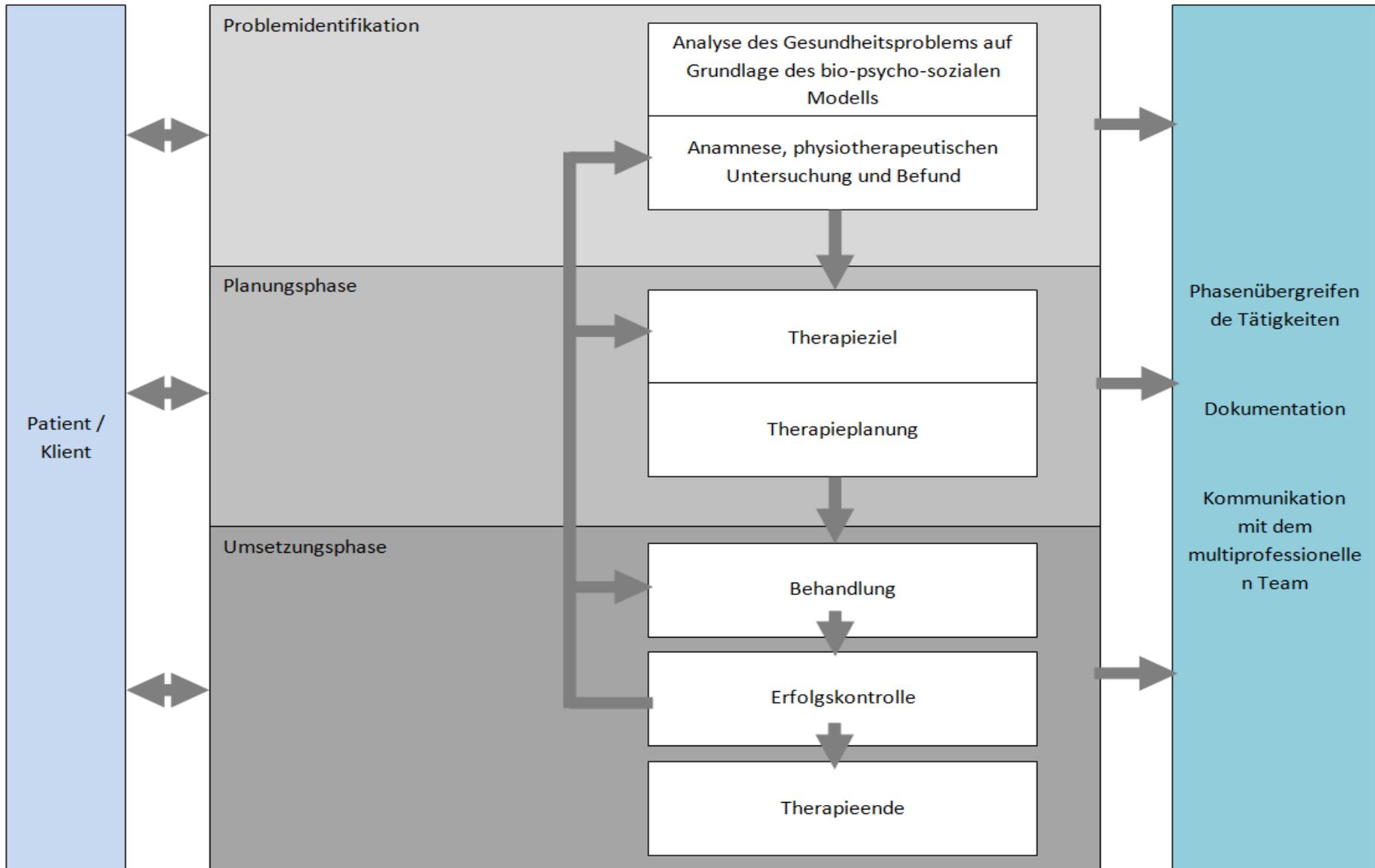
Physiotherapeuten erarbeiten anhand ärztlicher Verordnungen und eigener Befunderhebungen auf die Patienten genau abgestimmte Behandlungspläne und führen dann die entsprechenden physiotherapeutischen Maßnahmen durch (z.B. Bewegungstherapie mit und ohne Geräte, Atem-, Elektro-, Wärmetherapie, Massagen).

Warum Ausbildung?

- Geringere Zugangsbarrieren als beim Studium
- Kompetenzerwerb in unterschiedlichen Bereichen (ZVK 2010b)
- Erlernen und Einüben der Anwendung des physiotherapeutischen Prozesses (ZVK 2010b)
- Guter, auch teilweise im Ausland anerkannter und begehrter, Praktiker (Hüter-Becker 2010)

Ausbildung

Der physiotherapeutischen Prozess (nach Positionspapier des ZVK Kompetenzprofil eines PT, 2010)



Ausbildung – und dann?

- Momentan stehen noch alle Bereiche des physiotherapeutischen Handelns offen
- Möglichkeiten sich durch Fort- und Weiterbildungen weiter zu entwickeln und zu spezialisieren
- Möglichkeit ein Studium anzuschließen
- Möglichkeiten auch im Ausland zu arbeiten

Exkurs: Bologna - Grundgedanken

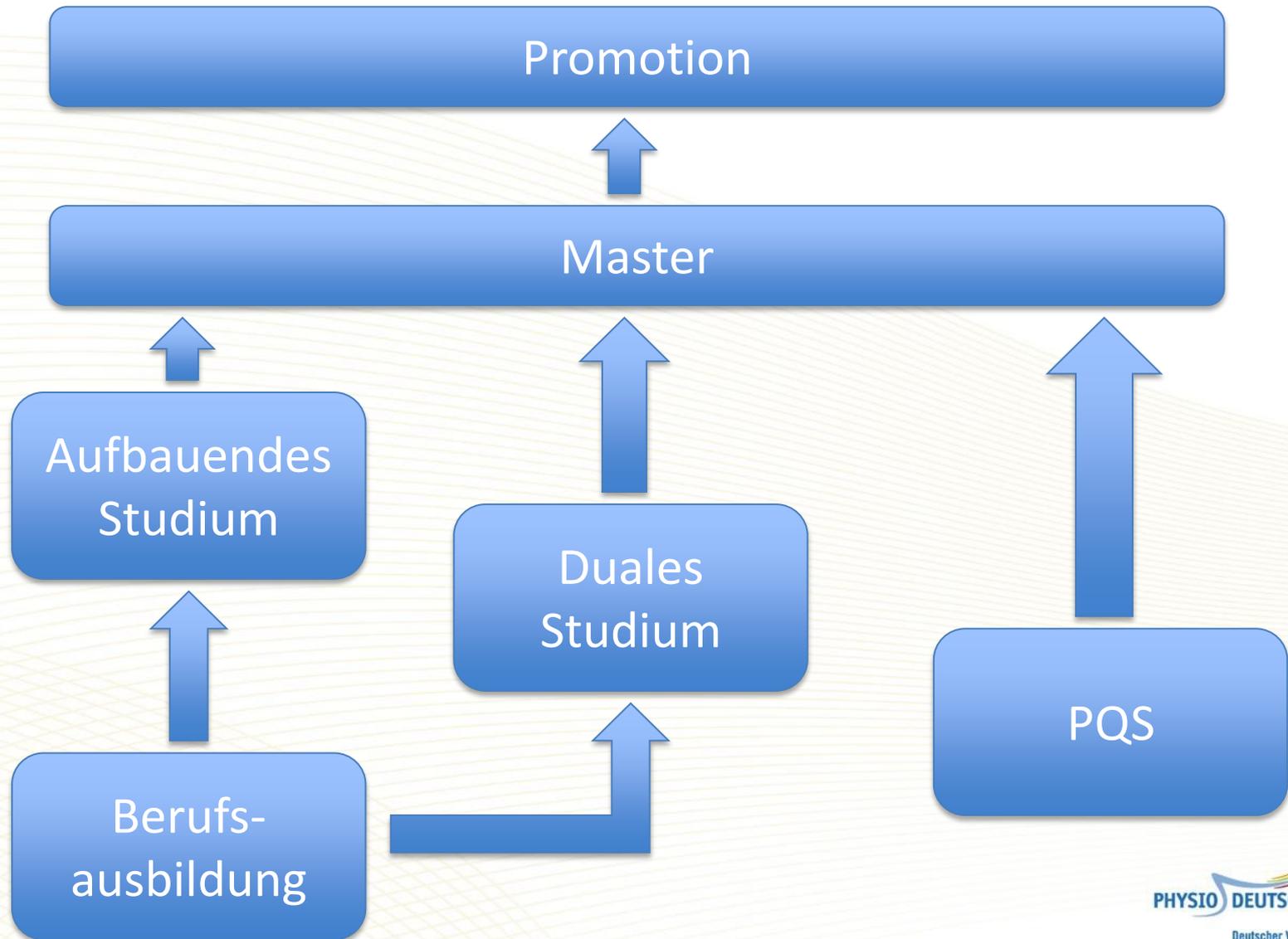
- Errichtung europäischer Hochschulraum
- Vergleichbarkeit der Abschlüsse
- Einführung eines zweistufigen Systems
- Einführung Leistungspunktesystems
- Förderung der Mobilität

(Bologna Erklärung 1999)

Exkurs: Bologna Grundgedanken

- Bachelor:
 - erster berufsqualifizierender Abschluss
 - 3 -4 Jahre
 - wissenschaftliche Grundlagen, Methodenkompetenz und berufsfeldbezogene Qualifikationen
- Master:
 - Regelstudienzeit 1 -2 Jahre
 - Profil „anwendungsorientiert“ oder „forschungsorientiert“ (HRG 2007 und Kultusministerkonferenz 2005)

Übersicht Studienstruktur



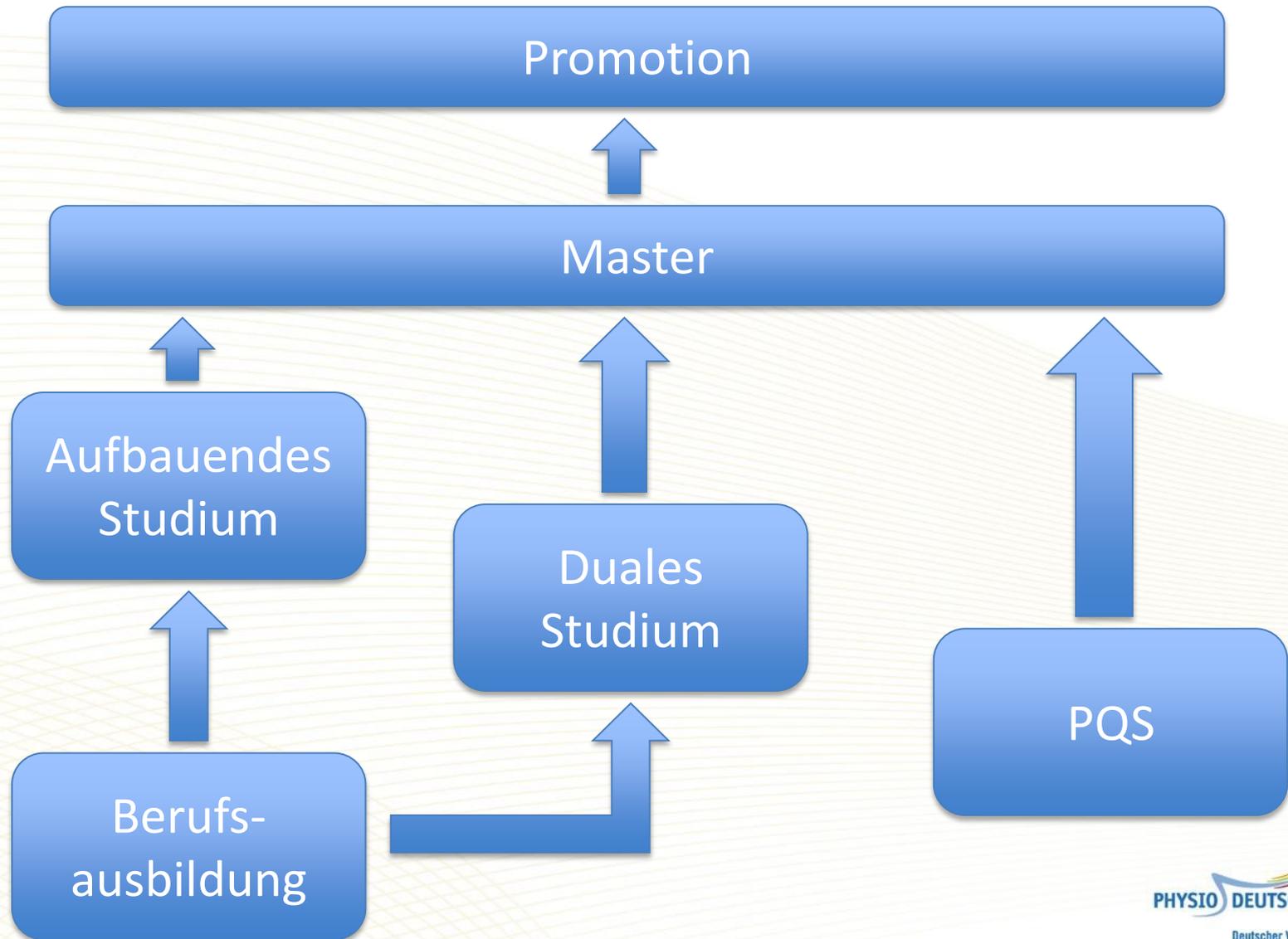
Warum Bachelor studieren?

- „wissenschaftlich basierte reflektierte Berufsausbildung“ (AG MTG 2011)
- Kompetenzerwerb (Schämann 2005, ZVK 2010)
- Evidenzbasiertes Arbeiten (Scherfer 2002, Theobald 2004)
- Legitimation therapeutischen Handelns (Schämann 2005)
- Veränderung in der eigenen Berufsgruppe hervorrufen (AG MTG 2011)
- Veränderungen im Gesundheitswesen (Schämann 2005, Stange 2006)

Bachelor – und dann?

- „reflektierender Praktiker“ (ZVK 2010a)
- Qualitätsmanagement (AG MTG 2011, Meyer & Richter 2004)
- Gesundheitsförderung/
Gesundheitsmanagement (Meyer & Richter 2004)
- Lehraufträge (Meyer & Richter 2004)
- Masterstudium
- Befähigung zum lebenslangen Lernen (AG MTG 2011)

Übersicht Studienstruktur



Warum Master studieren?

- **Forschung** (Stange 2006, AG MTG 2011, Schämann 2005)
 - Bachelor-Abschluss alleine vermittelt nicht alle notwendigen Kompetenzen (Stange 2006)
- **Lehre** (AG MTG 2011, Schämann 2005)
- **Management, Leitung** (AG MTG 2011, Schämann 2005)
- **Vertiefung fachspezifischer Kompetenzen**
(AG MTG 2011)

Master – und dann?

- Praktiker
- Tätigkeit in Leitungspositionen, Forschung, Lehre (AG MTG 2011)
- Promotion

Ausblick: Promotion

- Aufbau und Weiterentwicklung der eigenen Forschungsdisziplin (AG MTG 2011)
- Entwicklung neuer Forschungsbereiche (AG MTG 2011)
- Inter-/nationale, auch interdisziplinäre Forschungsprojekte (AG MTG 2011)
- Professur

Quellen

- AG MTG (2011): Positionspapier der AG MTG zur Akademisierung der Medizinalfachberufe in der Therapie und Geburtshilfe.
- Gemeinsame Erklärung der Europäischen Bildungsminister (1999): Der Europäische Hochschulraum, Bologna.
- Hochschulrahmengesetz in der Fassung vom 19.01.1999, zuletzt geändert am 12.04.2007.
- Hüter-Becker, A., Dölken, M. (2010): Physiotherapie in der Pädiatrie
- Kultusministerkonferenz (2005): Ländergemeinsame Strukturvorgaben gemäß § 9 Abs. 2 HRG für die Akkreditierung von Bachelor- und Masterstudiengängen
- Meyer, A.,; Richter, K. (2004): Zukunftsperspektiven für einen Bachelor of Science/Arts in Physiotherapy. Zeitschrift für Physiotherapeuten 56, 2: 250-254.
- Scherfer, E. (2002): Internationale Perspektiven in der Physiotherapie bzw. von Peter, Paul und Moya. In: Nauerth, A.; Walkenhorst, U.; Klemme, B. (2002): Workshop Reader Nr. 14, Workshop Die Zukunft der therapeutischen Berufe, 20-27.

Quellen

- Stange, K.-H. (2006): Akademisierung der Physiotherapie. Konzepte und Qualitätsstandards bei der Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen.
- Statistisches Bundesamt (2013): Fachserie 12 Reihe 7.3.2 Gesundheit Personal 2000 bis 2011
- Theobald, H. (2004) : Entwicklung des Qualifikationsbedarfs im Gesundheitssektor: Professionalisierungsprozesse in der Physiotherapie und Dentalhygiene im europäischen Vergleich, Discussion paper // Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Forschungsschwerpunkt: Arbeit, Sozialstruktur und Sozialstaat, Abteilung: Arbeitsmarktpolitik und Beschäftigung, No. SP I 2004-104.
- ZVK (2010a): Positionspapier des ZVK Kompetenzprofil eines akademisch ausgebildeten Physiotherapeuten Bachelor of Science / Bachelor of Arts.
- ZVK (2010b): Positionspapier des ZVK Kompetenzprofil eines Physiotherapeuten